

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 33

Die Herren des Universums

Ankilal packte den Griff seiner Hacke fester. Es wurde bald dunkel, und er mußte dieses Feld heute noch zu Ende bestellen, andernfalls würden ihn die Priester der Göttin Uttu für sein Versagen hart bestrafen. Sie waren gerade dabei, für sie ein neues Zikkurat zu errichten. Dabei wurde jede Menge Nahrung gebraucht, damit die beim Bau eingesetzten Sklaven nicht noch schneller wegstarben, als sie es ohnehin schon taten.

Zum Glück war das Land hier fruchtbar, und Ankilal war froh darüber, hier geboren zu sein, in einem kleinen Dorf unweit der Stadt Akkad, wo die Wasser des Tigris den Bewohnern üppige Ernten bescherten.

Sein Bruder Horasch hatte das ursprünglich anders gesehen und sich vor einiger Zeit auf den Weg in den Norden gemacht. Es hatte allerdings nur gut drei Dutzend Monde gedauert, bis er reumütig zurückgekehrt war.

Er hatte davon berichtet, daß die Menschen seltsam blaß wurden, je weiter man nach Norden kam, und daß sie allesamt einen eher ungesunden und schwächlichen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Außerdem wurde das Klima dort zunehmend kühler, was anscheinend nicht gut für das Denkvermögen war, denn den Leuten dort mangelte es eindeutig an Kultur und Bildung.

So hatte sich Horasch zurück in den Schoß seiner Familie begeben, die ihren Sohn natürlich wieder mit offenen Armen aufnahm, denn er war ein guter Hirte, der schon früher großes Geschick bei Aufzucht und Pflege ihrer Tiere bewiesen hatte.

Ankilal befreite eine weitere Furche vom Unkraut, dann richtete er sich auf und rieb sich den schmerzenden Rücken. Anschließend wischte er sich mit der einen Hand den Schweiß von der Stirn, während er mit der anderen die Kürbisflasche an seinen Mund führte, um einen großen Schluck Wasser daraus zu trinken.

Gerade, als er die Flasche wieder absetzte, trat ein Ereignis ein, vom dem er nicht gedacht hätte, daß es einmal zu seinen Lebzeiten geschehen würde. Den Göttern gefiel es, nach vielen Jahrhunderten endlich wieder einmal zu den Menschen herabzusteigen!

*

Langsam und majestätisch senkte sich der riesige blauviolette Ring auf die Felder herab. Als er zum Stillstand kam, schwebte er wie von Geisterhand gehalten einige Meter darüber, ohne der Ernte Schaden zuzufügen.

Mit offenem Mund starrte Ankilal auf die Erscheinung. Angst verspürte er keine, denn er wußte von den Priestern, daß die meisten Götter den Menschen überwiegend Gutes taten. War das einmal nicht der Fall, hatte es sowieso keinen Sinn, vor ihrem Zorn davonzulaufen, denn sie würden einen ohnehin aufspüren, egal wo und wie gut man sich auch versteckte, und ihre Strafe würde in diesem Fall nur um so härter ausfallen.

In dem Ring öffnete sich ein Tor, und mehrere Götter traten heraus. Dabei zeigte schon alleine ihre Gestalt, daß nichts Menschliches an ihnen war. Sie besaßen mehrere Arme, Beine, Münder und Augen, und kaum sah man einmal nicht genau hin, änderte sich auch schon deren Anzahl und Aussehen.

Ein bißchen bekam es Ankilal nun doch mit der Angst zu tun.

Die Form, in denen es den Göttern gefiel, sich ihm zu zeigen, erinnerte ihn an die gräßlichen Alpträume, die ihn vor etlichen Monden geplagt hatten, als er an einem schweren Fieber gelitten hatte. Natürlich wußte er, daß es den Göttern ein leichtes war, sich ihm in jeder beliebigen Erscheinung zu präsentieren, also hatten sie offenbar einen guten Grund dafür, ihn an die durchlittenen Schrecken zu erinnern.

Schließlich nahm er all seinen Mut zusammen und sprach die Götter an: »Ehrwürdige Götter, ich verneige mich vor eurer Weisheit.« Dabei beugte er sich tief hinunter, so daß sein Kopf beinahe den Boden berührte. »Bitte laßt mich wissen, mit welcher bescheidener Tat ich Unwürdiger euch dienen darf.«

Obwohl er nicht wirklich damit gerechnet hatte, nahmen die Götter tatsächlich von seiner Anwesenheit Notiz und richteten sogar ihr heiliges Wort an ihn: »Gehe hin, Mensch, und laufe schnell in dein Dorf. Schare dort alle um dich und sage ihnen, daß die Götter eine Mission für sie haben. Dann führe sie hierher zu uns. Sage ihnen, daß sie nichts mitzunehmen brauchen, denn ihre Götter werden für sie sorgen. Aber es ist wichtig, daß sie alle kommen und sich beeilen. Es darf niemand zurückbleiben, weder ein Kind noch ein Alter. Und nun enttäusche uns nicht. Geh!«

*

Für Ankilal gab es kein Halten mehr. Er hatte seine Hacke achtlos am Rand des Feldes liegengelassen und war wie von Furien gehetzt in sein Dorf gelaufen.

»Horasch! Vater! Mutter! Schnell, kommt alle her!« hatte er gerufen, als er die ersten Hütten erreichte. »Und ihr anderen, kommt auch alle her! Ich habe euch etwas Wichtiges zu verkünden!«

Rasch scharten sich die Dorfbewohner um ihn und hörten staunend, was er zu berichten hatte. Dabei blickten sie immer

wieder ehrfürchtig auf den riesigen Ring, der in der Dämmerung vage in einiger Entfernung auszumachen war.

»Sind das wirklich die Götter, mein Junge?« wollte seine Mutter besorgt wissen. »Was, wenn es sich um Dämonen handelt, die deine Sinne getäuscht haben und uns alle nur ins Verderben stürzen wollen?«

Als hätten die Götter die zweifelnden Worte der Frau gehört, erstrahlte mit einemmal ein helles Licht, das von dem Ring ausging. Seine Leuchtkraft war größer als die von hundert Öllampen. Noch nie hatten die Bewohner etwas derart gleißendes gesehen, das in seiner Leuchtkraft nur von der Sonne selbst übertroffen wurde.

Das war der Beweis! Ankilal hatte die Wahrheit gesprochen. Ihm, der von nun an als Geweihter gepriesen wurde, waren die Götter erschienen und hatten ihn mit einer heiligen Aufgabe betraut.

Um sich nicht den Zorn der Götter zuzuziehen, machten sich die Leute rasch daran, deren Wünsche zu erfüllen.

Sie ließen alles, was sie in Händen gehalten hatten, einfach fallen.

Dann holten sie die kleinen Kinder und die Greise aus den Hütten und beeilten sich, Ankilal zum Ring der Götter zu folgen.

*

Einige Jahre später

»Lobpreiset die Weisheit der Götter«, intonierte Ankilal inbrünstig, während er bedeutungsvoll mit dem Zeremonienstab wedelte. »Unser besonderer Dank gilt heute dem verehrungswürdigen Borsal, der der Oberste unter all den Göttern war, die uns mit ihrem heiligen Ring hierher brachten.«

In der Gemeinde setzte zustimmendes Murmeln ein, und die

Menschen brachten die rituellen Opfergaben dar, so wie es bei ihren monatlich stattfindenden rituellen Zusammenkünften Brauch war.

Den Göttern hatte es gefallen, die Dorfbewohner in eine neue Welt zu bringen. Hier wuchsen überall Bäume, und der Boden war fruchtbar. Die Götter hatten es mit Ankilal und den Seinen gut gemeint und ihnen dieses wunderbare Geschenk eines neuen Lebens gemacht.

Man hatte beschlossen, diese neue Welt »Mesopotamia« zu nennen, um auch für die nachfolgenden Generationen die Erinnerung an die alte Heimat zu erhalten.

Später waren von den Göttern noch die Einwohner dreier weiterer Dörfer hergebracht worden, aber da Ankilals Dorf als erstem die Gnade der Götter widerfahren war, war es keine Frage gewesen, daß die Neuankömmlinge sich dem bereits bestehenden Gemeinwesen anschlossen.

Hier gab es Nahrung im Überfluß, und bislang war man weder auf Feinde noch auf Raubtiere gestoßen, so daß die Bevölkerung von Mesopotamia schnell wuchs.

Zum Glück waren unter den Leuten auch welche, die ein wenig von der Baukunst verstanden, auch wenn sie dieses Wissen in erster Linie dadurch erworben hatten, daß sie auf einer der großen Baustellen als Hilfskräfte eingesetzt worden waren und sich dabei einiges abgeschaut hatten. Aber woher das Wissen stammte, war letztendlich egal, und so war man nach kurzer Zeit daran gegangen, ein Zikkurat zu Ehren Borsals zu errichten, in dessen Kultraum auf der obersten Stufe sie heute zusammengekommen waren, um diesem Gott und seiner Weisheit zu huldigen.

Als die Götter das letzte Mal Leute aus der alten Heimat gebracht hatten, mußten sich alle Menschen, die in Mesopotamia lebten, vor ihrem Himmelsring versammeln, damit die Götter zu ihnen sprechen konnten. Es war an der Zeit, daß ihre Günstlinge erfuhren, aus welchem Grund sie in die neue Welt gebracht

worden waren.

Was die Menschen hörten, ließ ihre Herzen vor Freude höher schlagen, denn die Götter eröffneten ihnen, daß sie von nun an einer Prüfung unterzogen wurden. Sie bräuchten keine Angst zu haben, denn die Götter wollten ihnen nichts Böses. Aber die Menschen mußten sich bewähren. Wenn ihnen das gelänge, so würden die Götter ihnen die Herrschaft über das Universum und unzählige Sklaven schenken, auf daß sie und ihre Nachkommen für alle Zeiten glücklich und zufrieden leben konnten.

*

Viele Jahrhunderte später

»Keschir, mein Freund, es ist schön dich zu sehen.« Über Akkads Gesicht huschte ein Lächeln, als er seinen späten Besucher erkannte.

»Die Freude liegt ganz auf meiner Seite, Kapitän Akkad.« Der junge Mann verbeugte sich tief.

»Warum so förmlich? Bist du etwa in offizieller Mission zu mir gekommen?«

»So ist es.« Keschir richtete sich wieder auf, und Akkad konnte sehen, daß sein Freund nun ebenfalls lächelte.

»Dann seid ihr mit dem Bau des Schiffes gut vorangekommen?« Die Stimme des designierten Kapitäns klang erfreut und hoffnungsvoll zugleich.

»Wir gehen davon aus, daß dein Schiff in einem Mond startbereit sein wird.« Keschir nickte eifrig.

»Was ist mit den Waffen?«

»Stehen zum Verladen bereit.«

»Die Soldaten?«

»Warten auf Euren Befehl, Kapitän.«

»Das ist gut, sehr gut sogar.« Akkad setzte sich und bedeutete

seinen Besucher, ebenfalls Platz zu nehmen. Bevor er weiter sprach, schenkte er sich und seinem Gast je einen Becher Wein ein.

»Keschir, wie lange ist es her, daß die Götter unsere Vorfahren aus Mesopotamia und somit aus dem Paradies vertrieben, um es für sich selbst zu haben?«

»Rund 3 000 Jahre. Zumindest sagen das unsere Aufzeichnungen. In ihnen steht auch, daß wir hier auf Neu-Sumer fast von ganz vorne beginnen mußten. Aber unser stolzes und großes Volk hat auch diese Aufgabe bewältigt, und bald werden wir zu den Sternen fliegen, so wie einst die Götter!«

»Erzähle mir noch mehr aus den alten Aufzeichnungen, mein Freund. Denn obwohl ich selbst genau weiß, was dort geschrieben steht, kann man es nicht oft genug hören, um unser Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, und niemals an der Größe und Einzigartigkeit der Kultur zu zweifeln, die wir einst auf Mesopotamia und nun auf Neu-Sumer entwickelt haben.«

»Dort steht weiter, daß die Götter launisch sind und unsere Vertreibung völlig ohne Grund erfolgte. Zumindest haben sie uns nie einen genannt. Und sie haben unsere Vorfahren nach der Vertreibung immer wieder auf Neu-Sumer besucht, um ihnen voller Verachtung den Stern zu zeigen, um den Mesopotamia kreist.«

»Denkst du also auch, daß sie unser Volk damit verhöhnen wollten?«

»Natürlich, Akkad. Das weiß doch jedes Kind! Die Götter sind hochmütig und unberechenbar. Erst versprechen sie uns die Herrschaft über das Universum, und ein paar Generationen später wollen sie nichts mehr davon wissen. Aber auch wenn ihnen das damals gegebene Versprechen aus irgendeinem Grund nicht mehr gefällt, so hat es trotzdem immer noch Gültigkeit! Unser Volk hat alles getan, was die Götter von ihm verlangt haben, also müssen diese ihr Versprechen auch einlösen, ob sie nun wollen oder nicht. Notfalls werden wir sie dazu zwingen!«

»Das ist wahr, mein Freund, denn niemand kann uns unseren Anspruch darauf streitig machen, auch nicht die Götter in ihren fliegenden Rädern, so es diese überhaupt gibt.«

»Denkst du, daß unsere Vorfahren sich die Beschreibung der Himmelsringe nur ausgedacht haben?«

»Es ist vieles möglich, Keschir. Schließlich haben die Götter irgendwann sogar aufgehört, uns hier zu besuchen. Wir sind uns heute sicher, daß sie einfach gestorben sind. Aber ihr Weggang kam für unsere Vorfahren sicherlich überraschend, und da ist es doch kein Wunder, daß sie sich die Geschichten über deren Himmelsräder ausdachten, um sich besser an sie erinnern zu können.«

»Aber wir benötigen solche Mythen nicht mehr. Unsere Kultur ist inzwischen hochtechnisiert, und schon in einem Monat nehmen wir das in Besitz, was uns die Götter einst versprochen haben.«

*

Keschir hatte nicht übertrieben. Die **EROBERER** war ein großartiges Schiff. Sie war der Stolz ganz Neu-Sumers. Und Akkad hatte die Ehre, dieses Schiff zu kommandieren. Er wußte, daß es im ganzen Universum niemanden außer seinem Volk gab, der imstande war, so etwas zu leisten.

Akkad hatte die Besatzung antreten lassen und schritt nun deren Reihen ab. Mit ihm waren es genau 478 Männer. Diese Zahl hatten ihre Wissenschaftler in langen Berechnungen festgelegt. Sie war optimal, ein Garant dafür, daß bereits die erste Mission der **EROBERER** ein voller Erfolg sein würde.

Aber um den Ausgang der Mission nicht alleine von der Anzahl der Besatzungsmitglieder abhängig zu machen, waren darüberhinaus genug Waffen an Bord gebracht worden, um jeder möglichen Bedrohung trotzen zu können, mochte diese auch noch

so groß sein.

Außerdem waren sie nötig, um den ersten Schritt bei der Übernahme der Herrschaft über das Universum tun zu können: Es galt, Mesopotamia – und damit die Heimat der Götter – zu vernichten! Das würde allen, die vielleicht noch an der Überlegenheit seines Volkes zweifelten, mehr als deutlich demonstrieren, zu was dessen genialer Geist fähig war!

Akkad wußte, daß der Flug nach Mesopotamia nicht sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Den Wissenschaftlern war es gelungen, das Geheimnis des überlichtschnellen Antriebs zu lüften. Die EROBERER war also in der Lage, in einem einzigen Sprung die gewaltige Entfernung von 1,7 Lichtjahren in Nullzeit zurückzulegen!

Ein zufriedenes Lächeln legte sich auf Akkads Gesicht, während er in seinem Kommandosessel Platz nahm. Der Jungfernflug seines mächtigen Schiffes stand unmittelbar bevor. Schon bald würde er als siegreicher Eroberer des Universums nach Neusumer zurückkehren!

*

»Fertigmachen zum Sprung!« schallte das Kommando durch die EROBERER. »Noch eine Minute!«

Zufrieden lehnte sich Akkad in seinem Sessel zurück und ließ den Blick durch die Zentrale schweifen. Nur noch drei Sprünge, dann waren sie am Ziel.

Wie es die Wissenschaftler vorhergesagt hatten, funktionierte der überlichtschnelle Antrieb ohne Nebenwirkungen für die Besatzung. Hatten einige Skeptiker im Vorfeld befürchtet, daß die zeitlose Versetzung um mehr als ein Lichtjahr zu Problemen im Nervensystem der Besatzung führen könnte, die sich durch starke Kopf- und Gliederschmerzen bis hin zur Bewußtlosigkeit äußern würden, so war nichts davon eingetreten.

Außerdem waren die Sumerer ein stolzes und mächtiges Volk, dem nicht so leicht beizukommen war, und vor ein paar lächerlichen Kopfschmerzen hatte sowieso keiner von ihnen Angst gehabt. Akkad war stolz auf seine Mannschaft, und diese stand wie ein Mann hinter ihrem Kapitän.

Überganglos änderte sich das Bild auf dem großen Hauptmonitor. Die EROBERER war gesprungen!

»Maschinenraum an Zentrale, wir haben ein Problem.«

»Was gibt es?« Auf Akkads Stirn bildete sich eine Unmutsfalte.

»Beim letzten Sprung sind in der Antriebssektion ein paar Kabel durchgeschmort, Kapitän«, erklärte Lokad, der der Chefingenieur des Schiffes war, und beeilte sich hinzuzusetzen: »Nichts, was wir nicht wieder hinbekommen.«

»Wie lange wird die Reparatur dauern?«

»In zwei Stunden sollte alles erledigt sein.«

»Geht das nicht schneller?«

»Tut mir leid, Kapitän, aber meine Männer tun bereits, was sie können, um unsere glorreiche Mission nicht länger als unbedingt nötig zu verzögern.«

Grußlos trennte Akkad die Verbindung. Er wußte, daß Lokad sich wieder melden würde, sobald der Schaden behoben war.

*

Es zeigte sich, daß Lokads Einschätzung korrekt gewesen war. Knapp zwei Stunden nach dem Gespräch mit Akkad meldete er seinem Kapitän, daß alle Schäden beseitigt waren und man nun mit den Vorbereitungen für den vorletzten Sprung beginnen konnte. Da Akkad der Meinung war, sie hätten durch diese Lappalie nun schon genug Zeit verloren, trieb er die Männer zu äußerster Eile an.

Tatsächlich gab die Mannschaft im Maschinenraum alles und schloß die Sprungvorbereitungen in Rekordzeit ab. Akkad nahm

sich vor, Lokad und seinen Leuten ein Lob auszusprechen, sobald Mesopotamia vernichtet war.

Wieder änderte sich das Bild auf dem Hauptmonitor schlagartig, aber das Glück ließ die EROBERER ein weiteres Mal im Stich.

»Kapitän!« gellte Lokads Stimme aus der Bordverständigung. »Die Energiespeicher haben etwas abbekommen. Ich rate dringend, die Mission abzubrechen, bis die Ursache dafür geklärt ist!«

»Auf keinen Fall!« Energisch hieb Akkad mit der Faust auf die Lehne seines Sessels. »Aufgeben kommt nicht in Frage, verstanden? Wir sind das stolze Volk von Sumer, nichts und niemand kann uns aufhalten! Und nun schert euch an die Reparatur, denn für uns gibt es nur einen Weg: nach vorne!«

*

Lokad spornte seine Leute erneut zu Höchstleistungen an. Es gelang ihnen wirklich, den Schaden in wenigen Stunden zu beheben und das Schiff für den nächsten Sprung vorzubereiten. Akkad würde stolz auf sie sein.

Ihrem großartigen Schiff stand nur noch ein Sprung bevor, dann konnten sie den Göttern endlich ihren schändlichen Verrat heimzahlen, den sie vor rund 3 000 Jahren am Volk der Sumerer begangen hatten. Das würde der Beginn der Eroberung des Universums sein. Endlich würden sie die Belohnung für ihren Eifer und ihren Einsatz erhalten, die ihnen zustand!

Aber wie es aussah, hatte das Glück die EROBERER nun vollends verlassen. Kaum hatte sie den letzten Sprung abgeschlossen, brach in der ganzen Antriebssektion Feuer aus. Der Sprungantrieb war jetzt komplett durchgebrannt und somit irreparabel beschädigt.

Obwohl Lokad und seine Männer alles taten, was in ihrer Macht stand, griff das Feuer nach und nach auch auf andere

Bereiche des Schiffes über. Nicht mehr lange, und sie würden komplett ohne Antrieb sein!

Aber Kapitän Akkad handelte wie immer überlegt und entschlossen. Er befahl, direkten Kurs auf Mesopotamia zu setzen und dort zu landen. Sollten es die Götter wagen, sich ihnen zu widersetzen, würden sie sie ganz einfach im Bodenkampf auslöschen.

Eine Fahne aus schwarzem Rauch hinter sich herziehend, setzte die EROBERER vier Stunden später zur Landung auf Mesopotamia an.

*

Es zeigte sich, daß die Götter dem mächtigen Schiff der Sumerer in der Tat nichts entgegenzusetzen hatten, denn sie waren nicht mehr da. Wie es aussah, hatten sie Mesopotamia vor langer Zeit verlassen oder waren, wie bereits vermutet, einfach gestorben. Nur ihre Himmelsringe standen noch da, ein Relikt aus grauer Vorzeit.

Akkads Leute hatten sich daran gemacht, alles gründlich zu untersuchen, denn es galt, viel zu erforschen. Schließlich erstattete der Chefindgenieur seinem Kapitän Bericht.

»Nun, Lokad, wie schätzt du die Sache ein?« wollte Akkad von ihm wissen, während er ungeduldig mit seinen Fingern auf die Lehne seines Sessels trommelte.

»Es gibt den legendären Tempel der Götter unter dem Berg Ararat gar nicht«, lautete die ernüchternde Antwort. »Wir haben alles abgesucht, wobei wir unsere modernsten Hilfsmittel benutzt haben. Sollte es diesen Tempel jemals gegeben haben, so ist er wahrscheinlich zusammen mit den Göttern verschwunden.«

»Gibt es auch etwas Positives zu berichten?« knurrte Akkad ungehalten.

»Ja, Kapitän, das gibt es in der Tat. Wir haben die Ringe der

Götter ausführlich untersucht. Leider sind sie unbewaffnet, denn wir haben weder Torpedos noch Geschützrohre entdecken können. Auch lagert nirgends Munition oder Sprengstoff. Die Götter müssen sich sehr sicher gefühlt haben.«

»Oder sie waren einfach nur dumm, denn nicht umsonst sind sie jetzt alle tot.« Akkads Miene strahlte bei diesen Worten eine gewisse grimmige Zufriedenheit aus. »Können uns die Ringe trotzdem von Nutzen sein?«

»Ja, das können sie, und ich habe auch schon einen Plan. Es wird uns möglich sein, ein paar der Himmelsringe so mit der glorreichen EROBERER zu verbinden und von hier aus zu steuern, daß sie unserem stolzen Schiff als Energieversorgung und Antrieb dienen können.«

»Hervorragend, Lokad. Es klingt so, als ob mein Freund Keschir nicht übertrieben hat, als er dich als genial bezeichnete. Aber nun enttäusche mich nicht, und bringe uns möglichst schnell wieder ins All, damit wir endlich mit unseren Eroberungen beginnen können. Niemand wird sich uns dabei in den Weg stellen, denn wir verfügen über das mächtigste Schlachtschiff des ganzen Universums!«

*

Zwar hatten sich die Arbeiten länger hingezogen, als Lokad ursprünglich gedacht hatte, aber das war nun vergessen. Die EROBERER befand sich wieder im All, und da es das nächstliegende war, hatte man direkt das Nachbarsonnensystem angesteuert, um zu sehen, ob es dort etwas zu erobern gab.

Nachdem die Sumerer wieder einmal ihren Eifer und ihren überlegenen Intellekt demonstriert hatten, war ihnen nun auch das Glück wieder hold. Auf dem zweiten Planeten existierte intelligentes Leben. Endlich würde man wieder in den Besitz von Sklaven gelangen!

»Kechar, funke die Niederen dort unten an und erkläre ihnen, daß sie unverzüglich zu kapitulieren haben«, wies Akkad seinen Funker an. »Anschließend werden wir landen und die erste Ladung Sklaven an Bord nehmen.«

»Kapitän, es gibt da ein kleines Problem«, ließ sich Kechar kurze Zeit später vernehmen. »Die Niederen denken gar nicht daran, sich zu ergeben. Sie verlangen viel mehr, daß wir sie in Ruhe lassen und wieder verschwinden sollen.«

»Sie *verlangen?!?*« Akkad hielt es nicht länger in seinem Sessel. Wie ein gereiztes Raubtier lief er in der Zentrale auf und ab. »Das ist unglaublich! Was bildet sich dieses Gewürm nur ein? Also gut, sie haben es nicht anders gewollt. Feuer frei! Ruhm und Ehre für Sumer!«

»Ruhm und Ehre für Sumer!« echote die Führungsmannschaft in der Zentrale, dann waren die todbringenden Torpedos auch schon auf dem Weg nach unten.

Als die erste Salve ihr Ziel fand, brandete Jubel an Bord der EROBERER auf. Ihr siegreicher Feldzug hatte mit einem fulminanten Paukenschlag begonnen.

Doch mit einemmal begann alles schiefzugehen...